

RADSPORT Ein Frutiger beim Schweizer Radmarathon

Kampf gegen die Wetterkapriolen

Eine Velofahrt von 720 Kilometern ist an sich schon eine Herausforderung. Wenn diese Distanz dann noch mit rund 5000 Höhenmetern garniert ist und in einer Zeit von rund 36 Stunden absolviert werden soll, muss einiges zusammenpassen. Wilhelm Zurbrügg (46) aus Frutigen und Marcel Barben (48) aus Reutigen haben dieses Unterfangen beim Schweizer Radmarathon, der am 11. und 12. Juli 2008 in Wiedlisbach stattfand, gemeistert.

«Rückblickend bin ich vor allem Gott dankbar, gesund und ohne grosse Beschwerden wieder zu Hause zu sein», sagt Wilhelm Zurbrügg. Er sagt das nicht einfach so belanglos daher, sondern ist sich der unzähligen Gefahren bewusst, denen er sich auf den insgesamt 720 Kilometern auf dem Rennrad ausgesetzt hat. «Wenn man in stockdunkler Nacht mit dem Fahrrad auf verkehrsreichen Strassen unterwegs ist, kann das schon gefährlich werden, obschon die Veranstalter darauf geachtet haben, Hauptstrassen zu meiden», analysiert er das Abenteuer.

Hinzu kam, dass in der Nacht von Freitag auf Samstag im Bereich Jura/Basel ein intensives Gewitter mit Sturmböen und rekordverdächtigen Regenfällen niederging. Nasse Fahrbahnen, schlechte Sicht, Äste und Laub auf der Strasse, «pflotschnasse» Bekleidung und ein massiver Temperatursturz liessen das Vorhaben zur Durchhalteübung verkommen.

Nur 22 Prozent kamen ins Ziel

Weil Zurbrügg und sein Kamerad Marcel Barben als Team hervorragend harmonierten, konnten sie den widrigen äusseren Bedingungen trotzen und waren in ihrer Kategorie von acht gestarteten Teilnehmern die einzigen beiden, die das Ziel erreichten. Massgeblich mitbeteiligt am Erfolg der beiden war Susanna Zurbrügg, die Ehefrau von Wilhelm. Sie hat ab der dritten Runde jeweils am Ziel dafür gesorgt, dass die notwendigen Kohlenhydrate in Form von Teigwaren bereit waren. Mit gekonnten Massagen verhalf sie zu frisch erhaltenen Beinen, füllte die Getränkebidons auf und reinigte die Fahrräder vom grössten Schmutz. In dieser Zeit konnten sich die beiden Athleten verpflegen und erholen. «Diese professionelle Betreuung



Bereits wieder vollkommen erholt und mit neuem Tatendrang: Marcel Barben und Wilhelm Zurbrügg (rechts). Beide betonen, zu keinem Zeitpunkt wirklich am Limit gewesen zu sein.

BILD MARCEL MARMET

war von grosser Bedeutung für uns», ist Barben voll des Lobes. «Auf sich allein gestellt wäre ein solcher Wettkampf unmöglich zu bewältigen.»

Nord- und Südrunden

Gestartet wurde das anspruchsvolle Rennen am Freitagmorgen, 11. Juli, um 8 Uhr in Wiedlisbach. Wahlweise konnten die Teilnehmer 110, 200 oder eben die Paradedistanz von 720 Kilometer in Angriff nehmen. Bei dieser Distanz galt es, viermal die Südrunde von Wiedlisbach über Herzogenbuchsee, Affoltern, Kirchberg und Kriegstetten von 102 Kilometern und dreimal die Nordrunde von Wiedlisbach über Biel, Tavannes, Balsthal und Oensingen von 104 Kilometern abzufahren. An verschiedenen Checkpoints musste die Durchfahrt registriert werden, damit keine Abkürzungen genommen werden konnten. Auf der Strecke waren die Radfahrer auf sich allein gestellt. Zwar lässt das Reglement ein Begleitfahrzeug zu, doch Barben und Zurbrügg verzichteten darauf. Ihnen reichte die Betreuung am Ausgangspunkt und Etappenort Wiedlisbach aus.

Wetter als grösster Gegner

Unterwegs hatten sie vor allem mit der Unbill des Wetters zu kämpfen. Am Freitag war es zu Beginn drückend heiss und es blies ein starker Gegenwind. In der Nacht um 23 Uhr ging ein zweistündiges Gewitter mit einer Intensität, die ihresgleichen sucht, über den Radfahrern nieder. «Während der grössten Regenfälle haben wir eine kurze Pause gemacht», sagte Zurbrügg, dem die Sicherheit über alles ging.

Und Barben ergänzte: «Fussgängerstreifen, Schachtdeckel und Bahnübergänge waren ohnehin schon nicht zu unterschätzende Gefahrenquellen. Wenn dann die Sicht durch den starken Regen derart beeinträchtigt wurde, haben wir auf Sicherheit gesetzt und das Tempo massiv gedrosselt.» Ans Aufgeben dachten sie indes kaum. Sie hätten zusammen sehr gut harmoniert und wenn einer eine Krise verspürte, gelang es dem Kameraden ohne viele Worte jeweils, den anderen wieder aufzubauen.

Keine grossen Defekte

Die beiden blieben von grossen Materialschäden verschont. Einzig einen platten

Veloreifen hatten sie zu beklagen. Der Riss im Pneu war aber so gross, dass sie bei einem Fahrradgeschäft einen Ersatzreifen erstehen mussten. Es war indes nicht ganz einfach, den Händler davon zu überzeugen, dass Zurbrüggs Frau den Ersatzreifen umgehend bezahlen würde. Offensichtlich hatte der Händler bei ähnlichen Situationen dementsprechend schlechte Erfahrungen gemacht. Wäre dieser Defekt in der Nacht auf offener Strecke passiert, hätten die beiden aufgeben müssen.

Am Samstag wurden die Wettkämpfer noch einige Male von Gewitterschauern kalt geduscht. Der empfindliche Temperaturrückgang und die nasse Bekleidung vermochten das Glücksgefühl auch nicht zu heben. Schliesslich schaffte es das Team Barben/Zurbrügg doch noch bis ins Ziel. Mit einer Endzeit von 35 Stunden und 39 Minuten waren sie über zehn Stunden länger unterwegs als die Elitefahrer, welche die Strecke im Renntempo abfuhren.

MARCEL MARMET

Ausführliche Informationen über das strapaziöse Rennen unter: www.radmarathon.ch

NEBENBEI BEMERKT



Marcel Marmet

Warum macht man so etwas?

Wenn ein Durchschnittsbürger von einem solchen Abenteuer wie dem Radmarathon liest, ist er mit seinem Urteil schnell zur Stelle. Vielleicht allzu schnell werden die Teilnehmer solcher Anlässe in die Ecke der «Spinner» gedrängt. Mich persönlich interessierte es auch: Warum macht ein Bergbauer, der ja wahrhaftig nicht tagelang nur am Schreibtisch sitzt, so etwas? Willhelm Zurbrügg bezeichnet sich selber als Bewegungsmensch. Er ist viel und gerne zusammen mit seiner Frau Susanna in den Bergen unterwegs und verfügt über eine ausgezeichnete Konstitution. Darum war für ihn diese Velofahrt (er distanziert sich vom Ausdruck «Rennen») – einmal abgesehen vom Wetter – nie eine Strapaze. Tatsächlich habe ich ihn am Montagabend, nur zwei Tage nach der Veranstaltung, zusammen mit seinem Partner in bester psychischer und physischer Verfassung angetroffen.

Er betonte auch, dass er ausser einigen normalen Beschwerden vom langen Sitzen auf dem Velosattel nie wirklich gelitten habe. Er kann die Motivation zu einem solchen Abenteuer auch nicht in einem Satz zusammenfassen. Es sei ein Ausloten der Grenzen, was dem eigenen Körper zugemutet werden könne, wie der Körper auf solche Anstrengungen reagiere, sagt er. Dann sei es ein kameradschaftliches Erlebnis. Unter Gleichgesinnten könne man stundenlang fachsimpeln und wisse dabei genau, wovon der andere spreche.

Natürlich müsse man eine gesunde Portion Ehrgeiz besitzen, aber auch die Vernunft, jederzeit das Vorhaben zu stoppen, wenn die Sicherheit nicht mehr gewährleistet ist. Darum habe er kein Rennen gefahren. Unter Zeitdruck gehe man grössere und unnötige Risiken ein. Also: Willhelm Zurbrügg ist ein Mensch, der die Grenzen erfahren will, aber ganz bestimmt kein «Spinner».

MARCEL MARMET